

Auf- und Abschwünge

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **19 (2006)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kuratorinnen haben eine leise und feinsinnige Schau ohne Pathos und Ehrfurcht gestaltet. Sie funktioniert nach dem Prinzip eines Schaulagers: Nicht die Inszenierung zählt, sondern das Objekt. Mit einigen wenigen Urnen schaffen es die Kuratorinnen beispielsweise, den Bogen vom funktionalen Aschendepot zum spektakulär gestalteten Designobjekt zu schlagen. Die Ausstellung bleibt aber nicht auf der formalen Ebene stehen. Der Besucher merkt auch ohne Begleittext, dass der Einzug der physischen Reste eines Menschen in unsere Lebensräume eine Formen-, Material- und sogar Nutzungsvielfalt und damit ein Tummelfeld für Designer mit sich gebracht hat. Verbindendes Element der Ausstellungsarchitektur von Sergio Caverio ist die Europalette. Diese Transport-Metapher spart Kosten und ist effizient, aber nicht ganz so subtil gewählt, wie der grabsteingraue Umschlag des vom Atelier Raffinerie gestalteten Katalogs. Er besteht aus festem Durchschreibepapier, auf dem der Leser unweigerlich Spuren hinterlässt und dabei an die eigene Vergänglichkeit erinnert wird.

Bis 1. April 2006, reichhaltiges Rahmenprogramm, www.museum-bellerive.ch

China, überall

Wie kommt die Idee in die Welt? Wie entsteht ein neues Produkt? Genau solchen Fragen geht die Ausstellung «DesignLabor» nach, die das Gewerbemuseum Winterthur zusammen mit der Bernischen Stiftung für angewandte Kunst und Gestaltung und mit Unterstützung der Ko-Kuratorinnen Christiane Hinrichs und Beatrix Bencseký ausgerichtet. Viele Schritte sind nötig, bis aus dem Klumpen Ton eine Schale, bis die Idee eines pneumatischen Sitzkissens für die Flugzeugindustrie interessant wird, bis aus Styropor ein Schmuckstück oder eine Strickmütze zum Helm wird. Die Idee allein kann es nicht sein. Und sobald Fragen nach der richtigen Produktion auftauchen, gerät auch China ins Blickfeld. Über die schwierige Vermittlung der Idee an den billigen Produzenten, über die Herausforderung, die das an den Entwurf stellt, berichten Alain Jost, Thomas Liebe und Michael Koch im China-Raum der Ausstellung. Bis 26. Februar 2006, www.gewerbemuseum.ch

Aufhören mit neuen Strassen

Von der SVP, wenn vorerst auch nur aus Graubünden, kommen neue Töne. An einem Sonderparteitag haben die SVPlar dem Bündner Oberingenieur Heinz Dicht applaudiert. Er forderte, dass «wir einige Jahre lang damit aufhören müssen, Neubauten zu erstellen, und alles Geld in die Substanzerhaltung der Strassen stecken.» Neben diesem Postulat schrieben die Delegierten fünf weitere auf, so auch, dass der öffentliche Verkehr für periphere Dörfer im heutigen Umfang erhalten werden müsse.

Auf- und Abschwünge Geförderte Marktverzerrung

Die Schweizer Sägereilandschaft soll umgepflügt werden. Gut 2,3 Millionen Kubikmeter Rundholz hat die Branche 2004 verarbeitet: Knapp ein Drittel entfielen auf die grössten sechs Betriebe, der Rest auf weitere 350 Sägewerke. Durch den Ausbau bestehender Werke wird die Sägereiproduktion gemäss Holzindustrie Schweiz um mindestens sieben Prozent pro Jahr wachsen. Weil der Schweizer Markt diesen Ausstoss nicht abnehmen kann, muss der Absatz vermehrt im Export gesucht werden. Doch jetzt wollen die beiden Österreicher Stallinger und Kogler zwei Grosssägereien realisieren: Stallinger mit einer Kapazität von 600 000 Kubikmetern in Domat/Ems GR, Kogler mit 1 Million Kubikmeter in Luterbach SO.

So weit so gut. Von den 140 Mio. Franken, die das Sägewerk in Luterbach kostet, übernimmt Kogler 35 Mio. Weitere 35 Mio. sollen die Waldbesitzer beisteuern, 70 Mio. werden fremd finanziert. Gemäss Geschäftsführer Beat Lorétan werden keine Leistungen der öffentlichen Hand erwartet, Steuerfragen würden aber «sicher noch diskutiert». Anders sieht es bei Stallingers 80-Millionen-Projekt aus: Ihm sicherte die Bündner Regierung einen Investitionsbeitrag von 7,5 Mio. Franken, ein zinsvergünstigtes Darlehen von 10 Mio. und die Steuerbefreiung während zehn Jahren zu. Dieses Schnittholz wird vorwiegend in die USA und nach Japan exportiert.

Von den zusätzlichen Lastwagenfahrten und anderen Problemen einmal abgesehen, ist diese Wirtschaftsförderung eine grobe Wettbewerbsverzerrung, ob der die Liberalisierer eigentlich aufheulen müssten. Wenn argumentiert wird, es brauche diese Grossbetriebe, um den Wald besser zu nutzen, so sollen sie kommen, aber bitte ohne Staatskrücken. Anders gesagt: Wie muss sich angesichts des Geldsegens für Stallinger der Besitzer einer kleinen Sägerei verhalten, der über die Jahrzehnte immer wieder investiert, seine Leute durchgefüttert, brav Steuern bezahlt und nie mit Wegzug oder Schliessung gedroht hat? Der Wirtschaftsförderer des Kantons Schaffhausen rechtfertigt Steuergeschenke mit dem allgemeinen Nutzen (Aufträge, Steuereinnahmen, Konsum), den eine Region aus den angesiedelten Unternehmen ziehe. Das mag stimmen, und trotzdem hinterlässt die ungleiche Behandlung einen schalen Nachgeschmack. Der lokale Coiffeur soll sich bitte mit drei zusätzlichen Kunden begnügen.

Wirtschaftsförderung ist allerdings keine Erfindung der Neuzeit und die Erpressung potenzieller Standortgemeinden war schon im 19. Jahrhundert üblich. So verlangte eine Firma, die einen Platz für ihre neue Stahlgiesserei suchte, in den 1890er-Jahren nicht nur «möglichst ebenes Terrain», «tiefen Grundwasserstand», Bahnanschluss und Hochdruckwasserversorgung, sondern auch «günstige Arbeitsverhältnisse», «nicht zu hohe Gemeindesteuern» und «billiges Land». Und eine Uhrenschalenfabrik erhielt einen Investitionskredit, steuerliche Erleichterungen und jährlich 20 Ster Buchenholz. Im globalisierten Wettlauf haben die Forderungen ein paar Zacken zugelegt. Für den öffentlichen Kniefall war das Werben um den US-Biotechnologiekonzern Amgen, der Vergünstigungen nun tatsächlich nicht nötig hat, in letzter Zeit das peinlichste Beispiel. Adrian Knoepfli

CRASSEVIG

Anna

Massivholz-Sperrholz Stuhl in Buche, Ahorn, Eiche oder Kirschbaum, gebeizt oder lackiert.

Alis

Holzschalenstuhl, stapelbar, in verschiedenen Ausführungen, ideal für den Objektbereich.

Infos über:

MOX
Geroldstrasse 31
8005 Zürich
Tel: 0041 1 271 33 44
Fax: 0041 1 271 33 45
e-mail: info@mox.ch

